

Kolumne

Bubikopf für Demokratie und Föderalismus

Das nationale Parlament versenkte mithilfe unserer Mitte-Politiker im Dezember höhere Minimallöhne, ohne mit den Wimpern zu zucken. Ein Frontalangriff auf die Demokratie.

Trugen Sie auch schon einmal einen Bubikopf, den populären Pagenschnitt, welcher der polnische Frisör Antoine in Paris Anfang des 20. Jahrhunderts kreierte. Kurzer Schnitt mit einer schnurgeraden Franse, burschenhaft und kühn. Coco Chanel, die legendäre Modeschöpferin, stand in den Zwischenkriegsjahren als Symbol für diese Frisur mit Sex-Appeal.

Auch unsere Parlamentarier griffen in der Wintersession zur Schere. Sie kürzten handkehrum für Tausende Arbeitnehmer den Mindestlohn. Pikant daran: Unsere Berner Figaros griffen ohne mit ihrer Haartracht zu zucken auch gleich noch die Demokratie und den Föderalismus an.

Die Stimmbürger in Genf, Neuenburg und Jura gaben an der Urne ihr Placet für kantonale Mindestlöhne: in Genf 23 Franken pro Stunde, im Jura und in Neuenburg etwas über 20 Franken. Im Wallis liegt demnächst wohl auch eine Initiative dazu vor.

Dies hiess in Genf für eine vollzeitangestellte Coiffeuse ohne Ausbildung 4310 Franken anstatt 3350 Franken, ein Zuschlag von geradewegs 30 Prozent. Coiffeusen mit Fähigkeitszeug-

nis erhielten vorher 3800 Franken. Für sie stieg der Lohn um 13,5 Prozent.

Der Traum ist für die Figaros in Genf seit dem Dezember ausgeträumt. National- und Ständerat stimmten – gegen den Willen des Bundesrats und der zuständigen Wirtschaftskommissionen – einer Motion des Mitte-Ständerats Erich Ettlin zu. Titel der Motion: «Sozialpartnerschaft vor umstrittenen Eingriffen schützen».

Ettlin und Konsorten griffen zur Schere, um ein Bundesgerichtsurteil zu stützen, das kantonalen Mindestlöhnen Priorität gegenüber allgemein verbindlichen Gesamtarbeitsverträgen einräumte. Von nun an zählen wieder die nationalen GAVs mit weit niedrigeren Löhnen für die Haarstylisten in Genf.

Was ich salopp als Bubikopf für Demokratie und Föderalismus bezeichne, lautet in Berner Amtssprache und in der Stellungnahme des Bundesrats zur Motion so: «Mit der Realisierung des Anliegens des Motionärs würde der Bundesgesetzgeber den Volkswillen auf Kantonsebene, die föderalistischen Prinzipien und die verfassungsrechtliche Kompetenzordnung aushebeln.»

Wieso gibt es eigentlich die kantonalen Mindestlöhne? Der Grund ist einfach. Wenn man im Wallis mit 3000 Franken pro Monat vielleicht noch halbwegs über die Runden kommt, wenn überhaupt, dann schlittert man in Genf mit demselben Betrag trotz täglichem Einsatz an der Figaro-Front in die Sozialhilfe.

Nationale Gesamtarbeitsverträge tragen lokalen und regionalen Verhältnissen kaum Rechnung und tendieren eher zu Mindestlöhnen für die Landregionen. In Genf – wo ich das Privileg habe zu wohnen – dürfen jetzt die SteuerzahlerInnen Sozialleistungen bezahlen, für Beträge, die eigentlich Teil eines anständigen Lohns sein müssten. Verkehrte Welt.

Einmal mehr lancierte ein Figaro aus der Mitte die Attacke gegen soziale Errungenschaften und alle Walliser Mitte-Politiker schnitten kräftig am Zopf mit... gegen den Willen ihres Präsidenten. Mitte-Leader Gerhard Pfister stimmte gegen die Motion aus den eigenen Reihen.

Und was soll man jetzt von der viel beschworenen direkten Demokratie, dem sonst so essenziellen Föderalismus und

von sozialer Gerechtigkeit halten, wenn Ettlin und Konsorten diese als umstrittene Eingriffe taxieren und die Mehrheit des Parlaments diesen nicht nur einen Bubikopf, sondern gleich einen Kahlschnitt verpasst?

Schlussfolgerung: Im Bundehaus in und zu Bern soll man einen Coiffeursalon einrichten, in dem bei unüberlegten Kahlschnitten die verantwortlichen Parlamentarierinnen zurechtgestutzt werden können. Bregy, Rieder, Kamenzin, Roduit und Maret mit Bubikopf, wäre doch was. Sex-Appeal für die ehemalige CVP.



Tony Burgener 1958, stammt aus Visp, wohnt in Genf. Als Pensionierter weiterhin aktiv im Non-Profit-Bereich. tony.burgener@bluewin.ch

Va Bär & Tal

Tango Korrupti

Egal ob legal oder illegal, Politiker*innen und Medienschaffende handeln nicht selten nach der Devise: Man darf nicht nur nehmen, sondern muss sich auch geben lassen.

Durch eine grosszügige Spende kriegt man am Ende fast jedes Grossprojekt. Plötzlich lacht der Herr Minister. Denn er kennt dieses Geknister.

So besingt Austria-Liedermacher Rainhard Fendrich seit Jahrzehnten den klandestinen Notentausch im ohrwurmigen «Tango Korrupti». Man könnte ihn immer wieder auflegen, denn kaum etwas ist im eng umschlungenen Tanz von Politik, Behörden und Medien so beständig wie geben und nehmen. Tango von Money, Macht und Meinungsmache eben.

So «Courant normal» – gängig, gebräuchlich, geläufig – sind die dann und wann publik werden den Korruptionsvorgänge, dass die Halbwertszeit der öffentlichen Aufregung darüber meistens eine Frage von Tagen ist. So auch kürzlich, als das welsche Fernsehen publik machte, wie Walliser Staatsräte und Bundesparlamentarier die 1570 Franken wertige Bergbahnen-Jahresfreikarte für geschenkte 100 Franken zugestellt bekamen. Samt und sonders Adressaten, die von Amtes wegen mit fetten Vergütungen und üppigen Pauschalspesen mehr als gut gehalten sind. Und überdies meistens gratis verkostigt und eingelassen werden, wo-

hin sie auch kommen. Schon unsere Vorfahren wussten: «Där Tifäl schüsst immär uf dä grescht Hüfä.»

Während namhafte Rechtsverständige die «Snowpass»-Affäre als kriminell, strafrechtlich relevant oder zumindest politisch heikel taxierten, lief unser Mitte-Fraktionschef im Bundeshaus – selber Gratisabo-Beglückter – im «Walliser Boten» geradezu leichtfüssig zu einem entlarvenden Geständnis auf: Unproblematisch sei's, überhaupt nichts Anrüchiges, seit Jahren praktiziert – und auch auf Gemeindeebene so durchaus üblich! Er muss es wissen.

Tatsächlich sind wir beim Nehmen-und-geben-Lassen innovativ wie leider selten sonst. Mit den Flaschen und Fressalien, die zum Jahresende paketweise bei Behörden und Ratsmitgliedern abgeliefert werden, liess sich ganzjährig eine florierende Apéro-Bar betreiben. Nicht zu reden von all den Gratiskarten für Bergbahnen, Fussball- und Hockeystadien, Kultur- und Konzertevents. Oder von den externen Mandaten, bei denen die Leistung im umgekehrten Verhältnis zum Schmiergeld steht. Oder von den heimlichen Provisionen für Gefälligkeiten, bei-

spielsweise für die Meldung von bevorstehenden Baugesuchs-Publikationen. Wer eher davon erfährt, hat gut möglich bei Versicherungsverträgen und Bauaufträgen die Nase vorn.

Sie, erzugeduldige Leser*innen, denken vielleicht: Alles nur Bagatellen! Vielleicht. Und doch ist es der mit Gift getränkte Stoff, aus dem Misswirtschaft und Klientelismus gestrickt sind, teuer bezahlt vom Gemeinwesen. Und wie genau schaut die angeblich vierte Macht, schauen die Medien hin? Viel zu wenig, denn auch sie sind permanent Bestechungsversuchen ausgesetzt. Hier ein Weekend im Wellnesshotel, dort eine Ferienwoche im Berg- oder Strandhotel, mal eine Skiausrüstung oder ein Tausender diskret im Kuvert beim privaten Jahresend-Apéro. Ein Gemeindepräsident selig hat es mal am Ende eines Pressetermins unverschämt salopp auf den Punkt gebracht: «Ässäd jetzt gnüeg, aber schribät de güet.»

Auch ich musste meine Lektionen lernen. Der Präsident der Oberwalliser Transporteure hat mir, dem jungen WB-Redaktor, an seiner GV ein Kuvert in die Hand gedrückt. Zurück in der Redaktion, sah ich, was drin war: ein Abstimmungs-Plädoyer,

ein Sackmesser und eine Hunderternote. Das Sackmesser habe ich einem Kollegen in der Druckerei geschenkt und den Hundterter dem Pro-Komitee der damals laufenden Schwerverkehrs-Abstimmung überwiesen, mit Kopie an den kämpferischen Wisi.

Vierzig Jahre und etliche Tänzchen in Politik und Journalismus später bin ich mehr denn je überzeugt: Egal ob legal oder illegal, Geschenke annehmen und für sich behalten, geht nicht. Es ist, was es ist: Korruption. Und die fängt nicht erst bei 300 Franken an, wie das unsere Herren Staatsräte jetzt grosszügig gedeckelt haben möchten.



Beat Jost 1954, ist in Obergesteln aufgewachsen und lebt in Albinen. bjc.jost@bluewin.ch

ANZEIGE

Einzelhandelsumsätze in den USA verlangsamten sich

Nachdem die Einzelhandelsumsätze den grössten Teil des Jahres 2022 gestiegen waren, gingen sie im Dezember wieder zurück. Sie verlangsamten sich im Monatsvergleich um 1,1% auf insgesamt USD 677 Milliarden. Diese Verlangsamung lag über dem Konsens der Analysten, die mit einem geringeren Rückgang von 0,8% gerechnet hatten. Von den 13 Kategorien, die in diesem Bericht untersucht wurden, verzeichneten zehn Kategorien einen Rückgang des Volumens. Am stärksten betroffen waren der Automobilsektor, Benzin, dessen Preis gesenkt wurde, Möbel und Sportartikel. Ohne den Automobilsektor und Kraftstoff verlangsamten sich die Einzelhandelsumsätze im Dezember um 0,7% im Vormonatsvergleich.

An den Tankstellen führten niedrigere Benzinpreise dazu, dass die Einzelhandelsumsätze in dieser Kategorie im Dezember um 4,6% gegenüber dem Vormonat zurückgingen. Bei Möbeln, Schuhen und Sportartikeln war der Rückgang der Einzelhandelsumsätze auf überschüssige Lagerbestände zurückzuführen. Infolge dieser Überschüsse bieten die Einzelhändler Sonderangebote an, um die Lagerbestände abzubauen und die Mengen in den Regalen zu reduzieren.

Um ihre Einkäufe zu finanzieren, griffen die US-Verbraucher nicht nur regelmässig auf ihre Ersparnisse zurück, sondern nutzten auch ihre Kreditkarten fleissig. Die wirtschaftliche Gesundheit der amerikanischen Haushalte rührt zu einem guten Teil vom Arbeitsmarkt her, der nach wie vor stark ist. Im Jahr 2022 änderten die Verbraucher ihre Konsumgewohnheiten. Sie wandten sich von verschiedenen Gütern ab und konsumierten mehr Dienstleistungen. Mit einem Rückgang von 0,9% im Dezember traten jedoch auch die Umsätze in Restaurants und Bars, die einzige dienstleistungsbezogene Kategorie in diesen Zahlen, auf der Stelle. Dies ist

der stärkste Rückgang seit etwa einem Jahr.

Trotz des Rückgangs der Inflation seit dem letzten Sommer bremsst der Preisanstieg sicherlich den Konsum. Die aktuelle Schwäche spiegelt zum Teil die Preissenkungen wider, die die Einzelhändler vornehmen mussten, um die Verbraucher anzulocken.

Letztendlich wirkt sich die Verlangsamung der verschiedenen makroökonomischen Zahlen auch auf die US-Währung aus, die über die letzten sieben Monate einen Tiefststand erreicht.

Für den Zürcher Schokoladenhersteller Lindt & Sprüngli, welcher sein Wachstum auch 2022 fortsetzte, war es ein ausgezeichnetes Jahr. Die Platzierung im hochsegmentigen Bereich liess ihn die Klippen der Kaufkraftkrise umschiffen. Dank namentlich seiner Geschäfte in den Ländern der Zone «Rest der Welt» und in den USA kam der Umsatz der 5-Milliarden-Marke näher.

Galenica: Der Vertreiber von Medizin- und Kosmetikprodukten überschritt im vergangenen Jahr zum ersten Mal in seiner Geschichte die Umsatzmarke von CHF 4 Milliarden und verzeichnete damit ein Wachstum von 4,7%. Ohne Covid macht der Konzern ein Wachstum von über 7% geltend. Die Aufhebung der coronabedingten Massnahmen wirkte sich positiv auf die Geschäftsentwicklung aus. Eine normale saisonale Grippewelle und zahlreiche Erkrankungen aus der Corona-Variante Omikron führten zu einem starken Umsatzwachstum bei den OTC-Erkältungsmitteln.



Thomas Clausen Kundenberater Private Banking WKB Brig



GEWINNSPIEL
CHF 2'000.- zu gewinnen

Sie interessieren sich für die Finanzmärkte?

Nehmen Sie an unserem Quiz-Wettbewerb teil und testen Sie Ihr Wissen.

 